

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 2 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 9/10, und durch Buchhandlungen zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 3.50, frei ins Haus M. 3.90, wo keine Post am Orte, M. 3.90.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abbestellungsfrist für die nächste Nummer am 15. Dezember 1907. Die Expedition ist für die nächste Nummer am 15. Dezember 1907 zu bestellen. Die Expedition ist für die nächste Nummer am 15. Dezember 1907 zu bestellen.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1204.

Nr. 303.

Sonntag, den 29. Dezember 1907.

18. Jahrgang.

Die bunte Uniform.

Die Untauglichkeit unserer bunten und blinkenden, dabei aber kostspieligen Soldatenuniformen für den Ernstfall eines modernen Krieges ist jetzt auch unter den sogenannten militärischen Sachverständigen der Regierung wie unter den Berufs-soldaten beinahe unumstritten. Daß Schaffstücken, steife Lederhosen mit hohen Kragen, schwere Helme und blinkende Knöpfe, dazu ein kaum zu erschleppender Koffel auf dem Rücken keine Ausrüstungsgegenstände für Einzelkämpfer und Kämpfer in aufgelöster Schützenlinie sind, sehen jetzt selbst diejenigen Männer ein, die das Kriegshandwerk täglich berufsmäßig betreiben. Hätte auch der einfache Soldat das Recht, in Fragen der Ausrüstung und Versorgung der Armee etwas mitzureden, denn würde die Truppenverwaltung längere Zeit auf dem Laufenden sein und ein Teil von dem Blunder, den der Soldat mit sich herumträgt, wäre nicht erst angeschafft worden, sondern längst dorthin befördert, wo er hingehört, in das Maskenverleihs-Institut. Aber das wäre natürlich zu schnell und zu billig, außerdem vielleicht auch den militärischen Autoritäten abträglich gewesen, deshalb befinden über solche Fragen alle Offiziere, die auf hohem Pferde sitzen und die Last des gemeinen Soldaten nur vom Hörensagen kennen. Der Weg zur Reform ist deshalb viel umständlicher und langsamer. Die ersten, die im Parlamente dem Gedanken einer Vereinfachung der Soldatenbekleidung das Wort redeten, waren natürlich die Sozialdemokraten, die ihre Wissenschaft von den dreijährig-gebienten Leuten der Reserve und Landwehr bezogen. Unermüdet hat Bebel in seinen Reden zum Militärstat die Reformgedanken propagiert und was die Deutschen von ihm nicht lernen wollten, das mußte doch das Ausland zu nützen. Die Kolonialkriege, der Buren- und vor allem der russisch-japanische Krieg brachte die Streitfrage zur schnellen Entscheidung. Ueberall stand der Vorteil auf der Seite der beweglicheren, leichter ausgerüsteten Truppen und nachdem so die Frage eine wirklich nicht so schwer zu lösende Theorie bestätigt hatte, fingen jetzt endlich auch unsere militärischen Sachverständigen an, über das Problem der leichteren Ausrüstung nachzudenken. Das erste Resultat dieses Nachdenkens war natürlich die ernste Forderung auf Abschaffung der bunten Uniformen und ihre blinkenden Anhängsel. Nun aber beginnt sofort das Gemurre und Geheule der Fritzgen, die an dem bunten Kram, der um den Kriegsmann herumbaumelt, wie kleine Kinder an ihrem Spielzeug hängen. Sie beden ihr kindliches Verlangen auf Beibehaltung mit dem „wirtschaftlichen Interesse des Landes“ und lassen sich in der „Post“ wie folgt hören:

„Im wirtschaftlichen Interesse des Landes und Heeres läge es jedenfalls, wenn die gewaltigen vorhandenen blauen Tubbestände vor allgemeiner Annahme der neuen Uniformfarbe garniturweise allmählich aufgetragen würden, und dieses Verfahren ist wahrlich beabsichtigt. Ferner aber ist dennoch zu erwägen, ob das Beibehalten der traditionellen, schmuckeren blauen Uniform mit rotem Besatz und blauen Knöpfen für den Garnisondienst, Urlaub und Parade sich nicht mit Rücksicht auf das nicht zu unterschätzende Inbondeable, welches eine kleidsame

Uniform in der langen Friedenszeit bildet, empfiehlt. Seit den ältesten Zeiten wurde der Kriegszustand durch Schmuck, selbst glänzende Tracht ausgedrückt, um sein Selbstgefühl zu heben, und diese Tracht hat ihm stets Scharen von Freiwilligen zugeführt. Diese Momente sollte man nicht unterschätzen; denn ihnen verdankt namentlich die Kavallerie ihren vorzüglichen freiwilligen-Erfolg. Man kann zwar die Uniform unserer Infanteristen nicht als das Ideal einer geschmackvollen bezeichnen, und andere Armeen, wie z. B. die italienische und spanische, lassen im Schnitt und in einfacher kleidsamer Verbesserung Geschmackvolles; allein auch der deutsche Infanterist macht im Wach- und sonstigen Garnisondienst und bei Paraden sowie auf Urlaub im blanken Geism und guter Uniform mit frischem Besatz gute Figur, und es ist von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, sein Selbstgefühl bei seinem schweren Dienst dadurch zu steigern. Das Feldzeug aber ist eine empfindliche, dem Verschmutzen sehr ausgesetzte, nur neu vielleicht kleidsame Farbe, bei den getragenen Garnituren aber nicht so sehr reich nicht nur unscheinbar, sondern geradezu häßlich, und dem ist sie durch den heutigen Dienstbetrieb im Gelände sehr ausgesetzt. (Man beachte den Schminke!) Natürlich sieht auch jetzt der Soldat so wenig wie in Zukunft den im Gelände beschmutzten Anzug bei Paraden und im Urlaub an. (Red. d. „P.“) Da aber die Uniform auch dem Offizier, und zwar auch im gesellschaftlichen Leben, zur Fierde gereichen soll, so wird dieser Zweck von der weniger geschmackvollen Feldtracht und selbst in der Uniform im Ballsaal und bei sonstigen geselligen Veranstaltungen gewiß nicht erreicht. Wir haben aber, aller Voraussicht nach, nicht nur in der letzten Zeitperiode, sondern auch in der Zukunft auf lange Friedensperioden zu rechnen, denn die heutigen Kriege, die die gesamte Volkstracht der Nationen einengen, werden, schweren Gemütern gleich, mit sehr wichtigen, schnellen Schlägen geführt, so daß seit dem Kräftekrieg kein Krieg auf dem europäischen Kontinent länger als sieben Monate währt. So sehr auch die heutige Wirkung der Feuerwaffen auf eine unscheinbare Felduniform hinweist, so erfordert dennoch die langen Friedensperioden eine kleidsame, hübsche Uniform für Offiziere und Mannschaft, und dieselbe könnte ohne erhebliche Kosten (2) auch ferner beibehalten werden, wenn von den fünf Garnituren, die die Truppen besitzen, zwei neue, und zwar eine Feldtracht für den Krieg und eine, wie die bisherige blaue, für die Paraden und sonstigen repräsentativen Veranstaltungen, auf den Kammern lagerten, und wenn sich von den drei übrigen Garnituren eine Feldtracht und zwei blaue für den Felddienst, Wandern und die Übungen im Gelände bzw. für den Garnisondienst und das formelle Exerzieren usw. in Händen der Truppen und auf den Roupaagietammern befänden, für die Kriegszustände und die Landwehr jedoch nur eine Feldtracht auf den Kammern.

Damit der Offizier im Ballsaal und bei geselligen Vergnügungen eine gute Figur macht und der Urlauber auf dem Dorfe von der Schuljugend genügend estimiert wird, ist die Beibehaltung der dreimal geheiligten „hübschen Uniform“ mit „frischem Besatz“ und „blanken Knöpfen“ dringend nötig. Der Kriegszustand könnte sonst sein „Selbstgefühl“ verlieren, das nach Meinung des obigen Kriegszustand mit der Feder also auf solch äußerlichem Tand aufgebaut zu sein scheint. Der Kriegszustand ist zwar für den Krieg da und nur aus Furcht vor diesem Kriege erklärt sich die Mehrheit der Völker noch bereit, ihn zu füttern. Im Augenblick des Krieges aber soll das ganze Gerümpel der schmucken Uniformen auf den Häufen geworfen und überflüssig werden, nur für den Friedensdienst im Ballsaal und auf der Parade dürfen wir ihn bezahlen. Dieweil das Volk andere Sorgen und Ausgaben eben nicht hat!

Natürlich werden es hier wie überall wieder nur die Pflücker in ihrem Beruf sein, die auf äußerlichen unbrauch-

baren Tand Wert legen. Der ernste Mann, der Befriedigung in seinem militärischen Dienst sucht und findet, ist froh, alles das los zu werden, dessen Ueberflüssigkeit er kennt. Es fragt sich nur, wie lange das Volk es mit denen hält, die gern „Soldaten spielen“ und ob ihm der Spaß auf die Dauer nicht doch zu teuer wird.

Geistliche als Sozialdemokraten.

Aus Amsterdam wird der „Frankfurter Volksstimme“ geschrieben: Der Schritt des bekannten Kaplans Dr. J. A. van den Brink aus Breda, der zur Sozialdemokratie überging, hat Nachahmung gefunden. Genosse van den Brink versicherte immer mit großer Bestimmtheit, es gäbe unter den katholischen Geistlichen eine ganze Reihe, die innerlich schon längst Sozialdemokrat geworden seien und nur aus Furcht vor der Verfolgung der Kirche ihr Bekenntnis zurückhalten. Was sich jetzt zugetragen hat, unterstützt die Behauptung unseres Genossen. Einer der bekanntesten Pulprediger der katholischen Kirche Hollands, der Kapuziner Hendrik van Dorst, der unter dem Namen Vater Eusebius bekannt war, ist zur Sozialdemokratie übergetreten. Seit 1904 hatte der junge Vater, der damals im Tilburger Kapuzinerkloster wohnte, sich bekannt gemacht durch seine feurigen Predigten, in denen ein starkes soziales Element sich mischte und in denen die religiöse Leidenschaft mit einer scharfen, nüchternen Auffassung der sozialen Fragen gepaart ging. Von der katholischen Partei wurde er im Besonderen angezogen, um in der katholischen Provinz Brabant gegen die Sozialisten in ihren Versammlungen zu debattieren, aber in sozialer Hinsicht ging er dabei in seinen Zugeständnissen so weit, daß er unter uns selbst als „der rote Kapuziner“ bekannt war. Seine Tätigkeit brachte ihm bald eine außerordentliche Beliebtheit unter den katholischen Arbeitern, und als im Jahre 1905 bei den allgemeinen Wahlen das katholische Tilburger Kammermandat erledigt war, spannten sie alle ihre Kräfte an, um ihn als offiziellen katholischen Kandidaten proklamieren zu bekommen. Aber der Klerus begann sich schon vor dem sozialen Radikalismus des geehrten Redners zu fürchten und der Kapuzinergeneral in Rom verbot, natürlich nachdem er in Holland Inquisitionen eingezogen hatte, dem Vater Eusebius die Erlaubnis, zu kandidieren. Ja, der Klerus trieb die Vorhute so weit, daß er ihn ins Ausland versetzte. Er war erst in Deutschland und später in Belgien. In Antwerpen ist er sich dann seines völligen Entschlusses mit der Sozialdemokratie bewußt geworden und hat sich mit einem unserer hervorragenden holländischen Parteigenossen in Verbindung gesetzt. Der Uebertritt van Dorst zu unserer Partei wird unter den katholischen Massen noch einen bei weitem größeren Eindruck machen, als der Uebertritt des Genossen van den Brink, weil letzterer, bevor er zu uns kam, ein ziemlich unbekannter Kaplan, van Dorst aber einer der angesehensten Redner der Kirche und der katholischen Partei war.

Jack.

Roman von Alphonse Daudet.
Einzig autorisierte Uebersetzung.

23] (Nachdruck verboten.)
Das waren halbe Worte, abgerissene, rätselhafte Wendungen, wie man sich deren bedient, um über die kleinen Köpfe der Kinder hinweg zu sprechen. Von Zeit zu Zeit sah er seine Mutter lachen, erröten und trinken, um ihr Erröten zu verbergen.
„Oh! nein... nein“, sagte sie und „Wer weiß? ... Vielleicht! ... Sie glauben?“ - lautere einzelne, scheinbar unbedeutende und dennoch sie zu hellem Lachen veranlassende Worte. Wo waren jene heikleren Diners, an denen Jack, zwischen seiner Mutter und Gutsfreund sitzend, der wahre König der Tafel war und nach seiner Waune das Lachen und die Gedanken der Tischgenossen leitete? Plötzlich ließ ihm diese Erinnerung in einer unglücklichen Wraße auf. Frau von Baranch hatte d'Argenton neben eine Birne angeordnet, und er sprach mit Entzücken über das schöne Aussehen dieser Früchte.
„Die kommen von Louis“, sagte Jack mit oder ohne Bosheit. „Gutsfreund“ hat sie uns geschickt.“
D'Argenton, der eifrig dabei war, seine Birne zu schälen, legte sie auf seinen Teller zurück mit einer Bewegung, aus welcher zugleich der Unmut, eine ihm so liebe Frucht nicht essen zu dürfen, und all die Verachtung, welche ihm sein Nebenbuhler einflößte, hervorbrach.
O der schreckliche Blick der Mutter auf das Kind! Wie hatte sie ihn so angesehen.
Jack wagte nicht mehr, sich zu regen oder zu sprechen; und der Abend setzte den Eindruck der Mäßigkeit fort.
Am Feuer, nahe bei einander sitzend, hatten d'Argenton und Jack sich in eine halbblaue Unterhaltung eingelassen und zwar in jenem vertraulichen Tone, der schon eine Intimität ist. Er erzählte sein Leben, seine aufgeregte und kränkelnde Kindheit, die er in einem alten, tief in den Bergen verfallenen Schlosse verbracht. Er schilderte die Gräben, die Thürmchen und die langen Korridore, in denen der Wind sich verdingt; dann sein künstlerisches Können, seine ersten Arbeiten, die Hindernisse, auf welche sein Genie beständig stieß, und all die Schwellen, die zu niedriger für den Stolz seiner Schritte.
Er sprach von erbitterten Verfolgungen, deren Opfer er wäre, von seinen literarischen Feinden und von den schrecklichen Epigrammen, die er auf sie abgeschossen.
„Darauf habe ich ihm dies grausame Wort gesagt.“

Diesmal unterdrückte sie ihn nicht mehr. Sie lautete, zu ihm genügt, das Haupt auf den Ellbogen gestützt, lächelnd, wie in Begeisterung. Und ihre Gedanken waren so in Anspruch genommen, daß sie ihn noch immer hörte, als er schon schlief, und man im Salon nichts mehr vernahm, als das Ticken der Uhr und das Klirren der Seiten, welche das Kind mühsig umwendete, halb einschlämmt über dem Album, worin es blätterte. Plötzlich erhob sie sich schauernd.
„Geh“, rief Jack, rufe Constant, daß sie dich nach Hause bringe. Es ist Zeit.“
„Oh! Mama...“
Er wagte nicht zu sagen, daß man ihn gewöhnlich länger da belästigt; er fürchtete, seine Mutter zu betrüben und besonders, in ihren niedlichen, klaren, sonst so zärtlichen Augen dem mürrischen Ausdruck zu begegnen, der ihn vor kurzem so sehr bestürzt hatte.
Sie belohnte ihn für seine Gelehrigkeit durch eine seltsam ungestimmte Umarmung.
„Guten Abend, mein Kind“, sagte d'Argenton mit verdoppelter Feierlichkeit; und er zog den Kleinen wie zur Umarmung an sich. Der streckte ihm seinen niedlichen Mondkopf entgegen.
„Guten Abend, mein Herr.“
Aber der Dichter stieß ihn zurück, wie von einer unentgeltlichen und ablehnenden Bewegung ergriffen, ähnlich derjenigen, die ihn während des Essens beim Schalten der schönen Frucht ergrieff.
Gleichwohl war dies Kind kein Geschenk von „Gutsfreund“. „Ich kann nicht, ich kann nicht“, murmelte er, und er warf sich auf die Causeuse und trödelte sich die Stirn.
Jack betrachtete erklaunt seine Mutter, als wolle er sagen: „Was habe ich ihm getan?“
„Geh“, mein Jack. Führe ihn fort, Constant.“
Und während Frau von Baranch sich ihrem Lichte näherte, um ihn zu beschämen, kehrte das Kind mit schwerem Herzen nach dem Gymnasium Moronval zurück, und auf dem dunklen Wege, noch trübseliger durch das Leich der Kälte in den eisigen Schlafsaal, dachte er an den Professor, der sich so breit auf den Divan des Salons unter Blumen und Lichtern hingestreckt hatte, und sprach neidvoll bei sich: „Er ist sehr glücklich, er!“ Wie lange wird er wohl dort bleiben?“
In d'Argentons Schrei: „Ich kann nicht“ und in seiner Abneigung, den Kleinen Jack zu umarmen, lag sicherlich Etwas von der Euphase und der Geziertheit dieser bellamatorischen Natur, aber, ganz auf dem Grunde, auch ein wirkliches und aufrichtiges Gefühl.
Er war eifersüchtig auf das Kind, wie das Kind eifersüchtig auf ihn. In seinen Augen war dies Jacks ganze Vergan-

genheit, der lebende und gar sehr lebende Beweis, daß andere sie vor ihm geliebt hatten. Sein Stolz litt darunter.
Nicht etwa, daß er in die Gräben sehr verwickelt gewesen wäre. Man hätte vielmehr sagen können, daß er sich in ihr liebte und daß, wenn er in diesen klaren und nahen Augen sein Bild schöner zurückgesehen hätte, er gefällig davor stehen blieb mit jenem egoistischen Wackeln, welches jede Frau in den Spiegel wirft, der sie verschönt. Aber d'Argenton hätte gewünscht, daß der Spiegel durch seinen Spott gerührt wäre, daß er nie einen anderen, als ihn zurückgesehen hätte, während er jetzt im Schatten der Vergangenheit die beleidigende Erinnerung an viele andere Bilder bewahrte.
Dem war nun freilich nicht abzuhelfen. Die arme Jack konnte nur ihr Bedauern ausdrücken mit dem allgemein üblichen: „Warum habe ich dich so spät kennen gelernt?“
Das war allerdings eine schlechte Verhöhnung für die Marten dieser seltsamen, rückbildenden Eifersucht, zumal dieselbe von einem außerordentlichen Stolz verdoppelt wurde.
„Sie hätte mich ahnen müssen“, dachte d'Argenton; und darin hatte der dumpe Jörn, welchen ihm der bloße Anblick des Kindes erregte, seinen Grund.
Aber sie konnte diese teure Vergangenheit mit den goldenen Haaren nicht verleugnen, nicht im Stiche lassen. Um jedoch diese peinlichen Begegnungen zu vermeiden, bei denen jeder durch die Beklemmung der anderen litt, nahm sie allmählich unter dem Einflusse des Dichters die Gewohnheit an, Jack etwas seltsamer auszuweisen zu lassen und auch ihrerseits ihre Besuche im Einnahmen abzukürzen. Sie besaß bereits den Weg der Opfer, und dies hier war nicht das Kleinste.
Selbst ihr Hotel, ihren Wagen, ihren ganzen gewöhnlichen Luxus war die arme Frau bereit, aufzugeben, und sie wartete nur auf einen Wink von d'Argenton, um „Gutsfreund“ zu verabschieden.
„Du wirst sehen“, sagte sie zu ihm, „ich werde dich unterstützen, ich werde arbeiten. Und ich werde dir nicht völlig zur Last fallen. Es wird mir immer noch etwas Geld übrig bleiben.“
Aber d'Argenton schwankte noch. Er war trotz seiner augenblicklichen Begeisterung ein sehr kluger, sehr heller Geist, ein methodischer und gewohnheitsmäßiger Pflichter, der selbst seine dummen Streiche gründlich überlegte.
„Nein, nein, warten wir noch. Die Zeit wird kommen, wo ich reich sein werde, und dann...“
Er spielte auf jene alte Provinzianer an, die ihm seine Penken abgab, und von der er sicherlich früher oder später erben würde. Sie war so besorgt, die liebe, gute Frau.
(Fortsetzung folgt.)

Wahlungs Uebersicht.

Die erste Sorge nach den Feiertagen! Die unabhängigen Reichstagen am Mittwoch bekannt:

Die neuen Steuervorlagen werden dem Bundesrat gleich nach Weihnachten zugehen. Man nimmt an, daß sie an den Reichstag in der zweiten Januarhälfte gelangen werden. Wie verlautet, erwartet das Zentrum, daß die neuen Steuervorlagen keine Mehrheit finden und auch zur Deckung des Defizits unzureichend sein werden. Das Zentrum will für diesen Fall eigene Steuerpläne entwerfen und beabsichtigt, diese dem Reichstage in der Form von Anträgen zu unterbreiten. Für die Parteivorlagen ist umfangreiches Material gesammelt worden.

Die letzte Nachricht ist, auch wenn man dem Zentrum jeden Schachzug zutrauen kann, hier wohl hauptsächlich angelegt, um Blockaden für die auseinanderlassenden Stützen zu schaffen. Ein paar widerspenstige Freisinnige sollen auf ihre Pflicht gegenüber dem Landvolk und seinem Wohlstand hingewiesen werden. Sie sollen für die Steuern gewonnen werden, ehe man sie lenkt. Denn zur Vorlage der Projekte selbst hat sich die Regierung bisher nicht entschließen können.

Die freiwillige Glückstener. Die bestehenden vier Staatslotterien werden bei Zugrundelegung der neuen Lotterieleitungen an Steuern an das Reich zu entrichten haben: die preussische rund 17 1/2 Millionen Mark, die sächsische rund 7 1/2 Millionen Mark, die braunschweigische rund 3 Millionen und die hamburgische rund 4 Millionen Mark, insgesamt rund 32 1/2 Millionen Mark.

Insgesamt also allein 32 Millionen Mark an Lotteriesteuern fürs Reich, die von denjenigen aufgebracht werden, die auf „große Los“ warten. Wer sich freiwillig besteuern will, soll davon nicht gehindert werden, also lassen wir sie.

Die Dreiklassenwahl. Wie wenig der preussische Landtag in seiner Zusammensetzung die Stimmung des Volkes widerspiegelt, zeigt das Beispiel der Provinz Schleswig-Holstein. Dort verhalten sich die bei der Reichstagswahl 1907 abgegebenen Stimmen zu den Vertretern der Provinz im Landtag so:

	Stimmen der Reichstagswahl	Abgeordnete im Landtag
Freikämmerer	92,000	1
Kontrollrat	14,000	12
Nationalliberale	46,000	4
Sozialdemokraten	113,000	0
Dänen	15,000	2

Die Gerechtigkeit, auf der Preussens Landesparlament ruht, kann gar nicht drastischer zum Ausdruck gebracht werden als durch diese paar Zahlen.

Der Staatsanwalt Hagt nicht! Aus dem Saargebiet wird mitgeteilt, die Staatsanwaltschaft habe die strafrechtliche Verfolgung der Urheber des Unglücks auf dem Weichbildschacht aufgegeben. Nach dem Unglück auf dem Weichbildschacht, wobei 20 Bergleute durch einen Seilbruch an der Förderseile das Leben einbüßten, wurde durch die Staatsanwaltschaft in Saarbrücken eine Untersuchung des Unfalls geführt, die jetzt zum Abschluß gekommen ist, dadurch, daß der Staatsanwalt die strafrechtliche Verfolgung des Stiefers Hermann Müller eingestellt hat. Wie erinnerlich, sollte Stieger Müller, dem die Befähigung des Förderseiles oblag, dieses unterlassen, ja er soll von dem Bruch des Seiles sogar Kenntnis gehabt haben, was auch durch den preussischen Handelsminister im Landtag mitgeteilt wurde, und nun stellt der Staatsanwalt das Verfahren ein. Warum? Fragen unsere rheinischen Parteiblätter. Hat die staatsanwaltschaftliche Untersuchung ein anderes Ergebnis gezeitigt als die damals von der Verwaltung geführte Untersuchung, die Müller für schuldig fand? Und was für ein Resultat? Hat die Staatsanwaltschaft überhaupt einen Schuldigen ermittelt und wer ist es?

Flotten-General Reims Manöver auf dem Lande. Am 19. Januar wird die Hauptversammlung des Flottenvereins stattfinden, die endgültig über das Schicksal Reims entscheiden soll. Das Präsidium des Vereins und seine Freunde sind bereits eifrig an der Arbeit, Stimmung für Reim zu machen. Es wird ein schwerer Kampf werden, eine Strafprobe — schlimmer, als sie Reim im Mai dieses Jahres in Köln zu bestehen hatte. Als Kern der neuen Kräfte ist Reim's Agitation gegen das Zentrum zu bezeichnen. Freisinnige Blätter haben bestritten, daß die Stellung zum Zentrum das ausschlaggebende Moment sei, sei doch das Präsidium des baharischen Landesverbandes gar nicht ultramontan. Das ist richtig, aber trotzdem bildet das Auftreten Reims gegen das Zentrum den Angelpunkt der Kräfte! Das betonte deutlich die Sitzung des Gesamtsverbandes des Flottenvereins, die am Tage der Hauptversammlung in Köln, am 11. Mai d. J., stattfand. Das dem „Vorwärts“ vorliegende, als Handchrift gedruckte, „streng vertrauliche“ Verhandlungsprotokoll bezeugt es. In dieser Vorstandsitzung, die schließlich mit der Vereinarbeitung der bekannten Kompromiß-Resolution endete, wählte Reim seine ganze Demagogie aufzubieten, um seine Position zu behaupten. Pathetisch erklärte er damals:

Die Sache ist doch bei den Herren aus Bayern die: der General Reim muß weg! Stellen Sie den Antrag, der General Reim muß zurücktreten, das ist eine Idee und würde Sache. Ich würde Ihnen meinen Stab!

Daß es Herrn Reim aber nicht um die Opferung seines Stabes, sondern um Erhaltung seines Schopfes an der Waise, bezeugen die gleich darauf folgenden Sätze:

„Den meisten allen Schöden können Sie dann unter dem Vorwand des Stabes werden. Aus kommt etwas, was sehr bedauerlich ist. Herr Erlanger verlangt einen Teil davon. Herr Schödel auch, und nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Reim muß auch seinen Teil an dem ... Aus kommt noch jemand, der mich Anspruch auf einen Teil macht, und das sind unsere englischen Freunde.“

Diese Demagogie, diese nach die „unabhängigen Freunde“ als die lebenden Dämonen darzustellen, hatte die erhoffte

Wirkung. Reim behielt seinen Stab. Ob er ihn aber jetzt, wo auch Kräfte gegen ihn stehen, behalten wird, ist beim Charakter des deutschen Reichstages eine andere Frage.

Ein Betriebsamper Digner des Herrn. Die „Mummelburger Zeitung“ erzählt von einem pommerischen Landpastor folgende erbauliche Erwerbsgeschichte:

Von dem unheimlichen Missethätigkeit und Leistungsfähigkeit ist ein tieferer Kampfpfarrer unseres Kreises. In seiner umfangreichen Landwirtschaft führt er Pflanzung und Weine, oft auch Pflanzung und Egge selbst und haut die anerkannt besten Kartoffeln unserer Gegend. Als Jäger ist er der Schrecken der Hasen im Mummelburger und Bittower Kreise. Als Direktor einer Kaffeekasse hat er es zu einem jährlichen Kassenumsatz von circa 1 1/2 Millionen gebracht. Unferen Kaufleuten erleichtert er aus purer Nächstenliebe ihre Arbeit, indem er an ihrer Stelle jährlich circa 40,000 Zentner künstlichen Düngers, Maschinen, Kohlen, vielleicht gar Kaffeebohnen und Biskopien absetzt; nur das Zahlen der Gewerbesteuer überläßt er den Kaufleuten und Maschinenhändlern. Der Herr Pastor hat außerdem eine Sengstation, auch beauftragt er den ganzen Betrieb einer jeden Kation von seinem Wohnort entfernter Molleret. Zu dem Neubau einer Chaussee liefert er das ganze behauene und unbehauene Steinmaterial.

Der Mann wuchert wahrhaftig mit dem Pfunde, das ihm der Herr verleiht hat. Ob er den Worten der heiligen Schrift von den irdischen Gütern, die Kost und Mühen zerstreuen, dabei gerecht wird, ist eine andere Frage.

Die halbamtliche — Unwahrheit. Für Bislow hat in der „Nordd. Allg. Ztg.“ auf das bestimmteste in Abrede gestellt, daß er zu haben, den § 7 des Reichsvereinsgesetzes-Entwurfes auf Drängen der nationalliberalen Groß-Fraktion in den Entwurf aufgenommen zu haben. Demgegenüber schreibt das führende ultramontane Organ Württemberg, das „Deutsche Volksblatt“, in seiner Nummer 393 vom Sonnabend, den 21. Dezember:

„Wir halten nach wie vor an dem, daß Fürst Bislow sich so über den § 7 des Reichsvereinsgesetzes geäußert hat, wie wir es mitteilen. Es stehen hierfür zwei Diktaturen, und zwar Mitglieder der Deputation (des Christlich-nationalen Arbeiterkongresses, die Herrn Bislow in Flottbeck bei Hamburg aufsuchte) zur Verfügung; Fürst Bislow sagte wörtlich: „Die Regierung hat nicht den § 7 vorgefunden, aber die rechtsstehenden Parteien, vor allem die Nationalliberalen, haben ihn geformt.“ In dieser Mitteilung des Reichstages lassen wir kein Wort abfreiten. Wir haben absichtlich in unserer ersten Mitteilung den Wortlaut der sehr interessanten Mitteilung nicht wiederzugeben, um die offiziöse Wahrheitsliebe auf die Probe zu stellen, und tatsächlich sind die Offiziösen wieder hineingetappt.“

Jetzt stehen schon mehrere Stimmen gegen die „Nordd. Allg. Ztg.“, wir sind neugierig, ob Bislow sich noch einmal melbet.

Fürst Bislow gegen die Heimarbeit. Dem Hauptvorstand des Gewerkschaftsvereins der Heimarbeiterinnen Deutschlands ist folgende Antwort vom Reichstagsruhr Fürst Bislow zugegangen:

„Von dem mir mit dem gefälligen Schreiben vom 10. d. M. überlieferten Nummer der „Heimarbeiterin“, insbesondere von den Artikeln über den zweiten deutschen Arbeiterkongress, habe ich mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen. Etwas Sie verleiht, daß ich auf die Befreiung der Heimarbeiterinnen in der Heimarbeit mit Entschiedenheit hinwirken werde. Mit der dem Reichstage in diesen Tagen zu erwerbenden Gewerbeordnungsentwürfe, welche auch Vorschriften für die Heimarbeit enthält, wird eine wichtige Grundlage für eine Verbesserung der Verhältnisse auf jenem Gebiete geschaffen. Die baldige Erledigung dieser Novelle werde ich mir ernstlich angelegen sein lassen. In vorzüglicher Hochachtung v. Bislow.“

Die dem Reichstag zugegangene Novelle enthält leider nichts weiter als die Befreiung für den Bundesrat, Schutzvorschriften für gesundheitsgefährliche Arbeitsstellen zu erlassen. Ehe diese Schutzvorschriften selbst herauskommen, hat der Reichstag noch drei Plottenvorlagen genehmigt.

Einem Militärkräftling auf der Köbner Festung wendet sich dort die Anwesenheit weiterer Kräfte an. Der bedauernde Wortlaut wird mit Entsetzen an den Weichbildschacht denken. Früher bei der Garde in Berlin, trat er als Kriegskriegswilliger bei der im westfälischen Soltau-Kriegsgruppen in den Weichbildschacht. Der Abend wurde beim Strog oder Punsch verbracht; die Bekehrer gerieten in animierte Stimmung und behaupten in einer Handlung, wobei unter Kräfte mit einem Unteroffizier sich um die Waise räumte. Es kam zu gewaltigen Tätlichkeiten und zum — Kriegsgericht. Der gekrenkte Richter forderte für den ehemaligen Gardebrigadier eine Strafe von 1/2 Jahr Gefängnis. Das Kriegsgericht verurteilte den Mann zu — zehn Jahren Gefängnis und sprach den Unteroffizier frei. Alle Verurtheilten, eine Fülle, aus dieser barbarischen Verurteilung herbeizuführen, wurden bislang erfolglos. Es soll sich um einen früheren Offizier Arbeiter handeln.

Sachsen-Anhalt. Von den Reichstagsmitgliedern gegen Lhvar und Hohenau hat sich, nach der B. Z. a. M. nichts Positives feststellen lassen, was unter die Kriterien des § 175 fällt. Wie verlautet, ist ein herabwürdiger Fall bei der Untersuchung ermittelt worden, der sich in einem Artikel 1. Klasse eines Schnellzuges zwischen Berlin und Potsdam abspielte haben soll. Aber auch hier ist es bisher „noch nicht zweifellos erwiesen“, ob Verbrechen gegen den § 175 vorliegt. Die erwiesenen Vergehen sind verjährt, die nicht verjährten können nicht erwiesen werden. Was wird da herauskommen?

Wegen Verbreitung einer antimilitaristischen Schrift. „Solidarität“ hatte sich der Schreiber Georg Vint vor der „Donner-Extrakt“ zu verantworten. Der Extrakt gab an, in Berlin drei Exemplare der genannten Broschüre verkauft zu haben, was aber der Inhalt nicht erkennen läßt. Der Staatsanwalt bestritt, daß Vint in der Berliner Anzeigenschriften die Hauptrolle spielte. Das Gericht erkannte, nach der „B. Z. a. M.“, auf vier Monate Gefängnis.

Im Strafzettel der Hottentotten. Der Hauptausgang für Berlin-Brandenburg des deutschen Flottenvereins hat seine Untergruppen heute durch Rundschreiben heraus aufmerksam gemacht, daß außerhalb des Vereins mehrere Persönlichkeiten, darunter der Herausgeber einer Zeitung, die auf Seiten des Generals Kräfte steht, an der Arbeit sind, die Delegierten für die Delegiertenversammlung der Provinzialgruppe in Bezug auf die Stellungnahme zu bezeichnen. Der Hauptausgang protestiert auf das zurecht gegen ein solches Vorgehen und fordert die Hoffnung aus, daß kein Delegierter sich in ihnen Entschuldigungen verschaffen lassen werde.

Das Verbrechen nicht für den Verkehr, sondern für den Frieden. Der Generalkonferenz des Reichstages hat ein Vertreter des „Vorwärts“ des Reichstages, der Kandidat für den Reichstag am 7. Januar d. J. Einwendungen zu einer Besprechung gegen Herrn ... in der ... mit dem ... des ...

100 Mk. für die hergestellte Verbindung nach eine Einzel ... gebühren ... von 5 Pf. erhoben. Der Teilnehmer ... nach 10 Pf. ...

Die Änderung der Gebührenordnung ... auch zur Deckung des ... durch einen Major. Wegen ... handlung von ... in 32 Fällen wurde der Major ... v. ... zum ... in ... zu drei Wochen ...

Strenger Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Justizminister hat eine Verfügung erlassen, in der er mitteilt, daß er sich auf Grund von Vorermittlungen in neuerer Zeit (Prozesse ... Garden und Brand) veranlaßt sieht, an eine ... vom 7. Oktober 1891 zu erinnern, in der die Vertreter der ... auf die Bestimmungen, betr. den ... der ... in den ... und ihr Recht, die ... Anträge zu stellen, aufmerksam gemacht werden. Der Minister fordert die Vertreter der ... und der ... in der ... zu machen, und er weist ferner darauf hin, daß dies insbesondere zu ... wenn Fragen ... in der ... gelangen würden. Dieser ... in den ... ausgegangen und von diesen ... übermitteln. — Der ... nach dieser ... und besonders die ... wirklich nichts ...

Ausland.

Noch ein daneben gegangener Staatsstreich. Die in ... so hat sich nunmehr auch in ... der ... wankelmütige ... „seines“ ... endlich dazu ... müssen, seine absolutistischen ... etwas einzudämmen. Nachdem der König lange Monate nur mit Hilfe des ... Franco, ohne Parlament, zu regieren versucht, nachdem er durch seine unaufhörlichen ... auf die ... und ... das ganze Land in seinen ... aufgewühlt, muß er jetzt einsehen, daß die Zeit für „Napoleone“ seines ... noch nicht reif oder richtiger: nicht mehr unreif genug ist. Er hat sich dazu ... die ... des ... zu korrigieren und die ... wahlen auszu schreiben. ... läßt er sich Zeit: Erst am 5. April sollen die ... vor sich gehen — eine ... festsetzung, die der edle Don Carlos seinem erlauchten Kollegen Nikolaus in Petersburg abgeduldet hat.

Die Chancen Joao Francos, vor den Wahlen eine Parteiloskonstellation zustande zu bringen, die in den Cortes mit ihm zusammen zu arbeiten bereit wäre, sind äußerst schwach. Er wird voraussichtlich durch die Abstimmung hinweggefegt werden. Leider nur er, nicht sein Auftraggeber, der ihn zum Verfassungsbruch am 11. Mai angereizt hatte. Der bleibt nach wie vor als „gottbegnadet“ auf dem Thron sitzen.

Die Arbeiterin in der französischen Industrie. Bei ... in Paris ist vor kurzem ein Buch erschienen, „L'ouvrière en France“, die Verfasserin Caroline ... hat in eifrigem Studium die Löhne, die Arbeitszeit und die ... der in der französischen Industrie tätigen Frauen festzustellen gesucht. Nach der letzten ... in der französischen Industrie 3,030,387 Männer und 1,834,217 Frauen tätig. Von den letzteren entfielen 906,512 auf die Heimarbeit. Die Mehrzahl der Frauen ist naturgemäß in der ... beschäftigt, nämlich 380,779; sodann folgt die ... mit 390,797. In fünf der französischen ... überwiegt die Frauenarbeit, der höchste Prozentsatz ist in der ... auf 68,6 auf je 100 gewerblich Beschäftigte zu verzeichnen. Die Arbeitszeit ist durch Gesetz auf 10 Stunden täglich festgesetzt, eine Bestimmung, die aber vielfach umgangen wird. Die Kontrolle ist dadurch ... daß die Bestimmungen sich nur auf die Jugendlichen und die Arbeiterinnen, nicht aber auf die erwachsenen Männer erstrecken. Im Kleinergewerbe und in der Hausindustrie wird die Arbeitszeit natürlich um vieles verlängert. Die Löhne für Frauenarbeit stehen auch in Frankreich sehr niedrig. Während die Männer vielfach einer Lohn bis zu 7.50 Francs pro Tag erreichen, bringen es die Frauen höchstens bis auf 3.20 Francs. In der ... werden sogar Löhne von 60 Centimes bis 1.50 Francs bezahlt. Auch in der ... am meisten niedrige Löhne an der Tagesordnung. So werden Wäfen, von denen eine Arbeiterin nur 3 oder 4 pro Tag fertigt bringen kann, mit 30 bis 40 Centimes pro Stück bezahlt. Im Gegensatz hierzu gibt es in den großen ... und ... einige wenige gut bezahlte Kräfte; Direktionen usw. erhalten hier 10—12,000 Francs pro Jahr. In den gewerkschaftlichen Organisations sind auch in Frankreich noch recht wenig Frauen vorhanden, es sollen etwa 50,000 sein. Diese geringe Anzahl, verstreut in den unzähligen Syndikaten, kann natürlich einen fühlbaren Einfluß auf die Arbeitsbedingungen nicht ausüben.

Wachwachen-Mohheiten gegen Arbeiter. Dalmatien ist das Land, in dem jedes Gesetz außer Kraft gesetzt wird und ... Herrschaft wie in jedem Land auf der Tagesordnung ist. Es ist unmöglich, alle ... der Regierung anzuführen, die diese gegen die junge sozialdemokratische Bewegung unternimmt. Sie spielt mit allen Mitteln in dieser ... jede ... der Freiheit zu ... machen. Wie dieser ... funktioniert, dafür folgender Beweis, den die „Wiener Arbeiter Zeitung“ anführt: Am 1. d. Mts. hielt der Vater ... aus ... in Theater in ... über das Thema: „Sozialismus und Glaube“. Nach ihm sprach Genoss ... die ... das die ... das ... bisher in Unwissenheit hielten, und als der ... das ... „Reliquienhandel“ berühren wollte, verlangte der Vater ... die ...

Wachwachen-Mohheiten gegen Arbeiter. Dalmatien ist das Land, in dem jedes Gesetz außer Kraft gesetzt wird und ... Herrschaft wie in jedem Land auf der Tagesordnung ist. Es ist unmöglich, alle ... der Regierung anzuführen, die diese gegen die junge sozialdemokratische Bewegung unternimmt. Sie spielt mit allen Mitteln in dieser ... jede ... der Freiheit zu ... machen. Wie dieser ... funktioniert, dafür folgender Beweis, den die „Wiener Arbeiter Zeitung“ anführt: Am 1. d. Mts. hielt der Vater ... aus ... in Theater in ... über das Thema: „Sozialismus und Glaube“. Nach ihm sprach Genoss ... die ... das die ... das ... bisher in Unwissenheit hielten, und als der ... das ... „Reliquienhandel“ berühren wollte, verlangte der Vater ... die ...

Die Staatsbürger am Pranger. Aus wird geschrieben: In ... gelangt ist der Prozeß gegen die Teilnehmer des ... zur Verhandlung, der sich gleich nach der ... des ... vom 10. Oktober in ... abspielt. ... sind 66 Personen, zum größten Teil ... aus der ... der ... Sie in fast allen ... nehmen auch hier ...

Die Anklageband ein, während die Intimatoren und „Vetter“ es vorziehen, eine sichere Position einzunehmen. Die Angeklagten und Zeugen sind meist gut „instruiert“, so daß die Gerichts- scheidende sich wie am Schnürchen abspielen dürfte, wenn nicht „unerwartete“ Zeugenaussagen diese Harmonie stören und grelle Schlaglichter auf die wahren Schuldigen werfen würden. So sagte der als Zeuge vernommene Schutzmann Kowalski vor Gericht aus, daß er sich an die Truppen mit der Bitte gewandt habe, den Pogrom zu unterbrechen, worauf ihm geantwortet wurde, daß die Truppen hergesandt worden seien, den Pogrom stillzumachen (also die Mörder!) zu beschützen. Hier unterbrach ihn der Gerichtsvorsitzende, doch der Zeuge setzte unbeirrt fort: „Ich habe den Eid geleistet und muß die Wahrheit sagen. Die Soldaten erklärten mir, daß sie die Genehmigung besäßen, den Pogrom zu dulden.“ Hier entzog der Vorsitzende dem Zeugen das Wort. Der Vertreter der Zivilklage, Rechtsanwalt Sarubny, legte gegen dieses Verfahren des Vorsitzenden Protest ein, worauf sich das Gericht zur Beratung zurückzog und darauf die Erklärung abgab, daß die Untersuchung über das Verhalten der Truppen die Kompetenz des Gerichtes überschreite!!

Kleine Auslandsnachrichten.

In Brüssel tagte der antillieriale Kongress unter großer Beteiligung. In mehreren Resolutionen wird der Zusammen- schluß gefordert zum Schutze des Unterrichts gegenüber kirch- lichen Einflüssen und der Klasse Wirtschaft. — Der New Yorker Senator Dillingham erklärte in einer Unterredung, daß eine Abber- rung des Einwanderungsgesetzes weder in dieser noch in der nächsten Session geplant sei. Die Studienfahrt der Kommission nach Europa habe Anhaltspunkte dafür gebracht, daß die Aus- wanderung aus Europa von selbst zurückgehen werde. — Aus Urad wird berichtet, daß anlässlich des indischen National- kongresses rasche Unruhen ausgebrochen sind. Es kam zwischen Gemäßigten und Extremen zu einem Kampfe. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verletzte.

Das deutsche Aktienkapital.

Die erste amtliche Statistik.

Welchen Umfang das Aktienwesen in dem letzten halben Jahrhundert angenommen hat, und was für Riesensummen an Kapital in den Aktiengesellschaften wirtschaftlich tätig sind, das geht aus den neuesten statistischen Feststellungen hervor, die soeben amtlich bekannt gegeben worden sind.

Die Reichsstatistik hat, einem wiederholt zutage ge- tretenen Bedürfnis entsprechend, die Statistik der Aktien- gesellschaften und der Kommanditaktiengesellschaften in ihr Arbeitsgebiet einbezogen. Zum ersten Male wird in dem vierten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs 1907 eine Statistik des Bestandes der deutschen Aktien- Gesellschaften und Kommandit- Aktien- gesellschaften am 31. Dezember 1906 veröffentlicht.

Die Einleitung verweist auf die bisherigen Leistungen der Reichsstatistik auf dem Gebiete der privaten Unter- nehmungsformen und auf die besonderen Schwierigkeiten, die sich einer vollständigen Erfassung der Aktiengesellschaften entgegenstellen. Der vorliegenden Bestandsaufnahme dient als wichtigste Unterlage eine private Quelle, das Hand- buch der deutschen Aktiengesellschaften, allerdings ergänzt und kontrolliert mittels Durchsicht des „Reichsanzeigers“ und durch zahlreiche Nachfragen bei Gesellschaften und Re- gistergerichten.

Die Bestandsaufnahme, die durch eine Statistik der in Liquidation und in Konkurs befindlichen Gesellschaften er- gänzt werden wird, soll die Grundlage für eine laufende Statistik der Bestandsveränderungen (Gründungen, Auf- lösungen, Kapitalveränderungen) und für eine Rentabili- tätsstatistik bilden.

In vier Uebersichten werden die Aktien- und Kom- manditaktiengesellschaften gegliedert nach Gewerbegruppen, Nominalkapital (getrennt nach Stamm- und Vorzugsaktien) überhaupt und auf eine Gesellschaft, Kapitalgruppen, Dauer, Gründungszeit, Staaten und Landesstellen. Eine Darstellung der Art der Aufnahme und eine kurze Wür- digung der Ergebnisse ist vorangestellt.

Im Deutschen Reiche betrug am 31. Dezember 1906

die Zahl der Aktiengesellschaften 4952, die der Kommanditaktiengesellschaften 108, zusammen 5060 mit einem nominellen Aktienkapital von

13,839 Millionen Mark.

Das sind beinahe 14 Millionen Mark. Die meisten dieser Gesellschaften finden sich in den Gewerbegruppen Nahrungsmittelgewerbe, Handelsgewerbe, Maschinenindustrie, Ver- lehrsgewerbe, Industrie der Steine und Erden, Textil- industrie, Bergbau, „sonstige“ Gesellschaften, Industrie der Leuchtstoffe, chemische Industrie, Versicherung, Metall- In- dustrie, Polygraphisches Gewerbe mit Zeitungswesen und insbesondere in den Gewerbearten Brauerei, Banken, Ma- schinenindustrie, Immobilienhandel, Klein- und Straßen- bahnen, Zuckerfabrikation, Baumwollindustrie, Gasanstalten, Schifffahrt und Kohlenbergbau.

Die größten Kapitalien weisen auf: Banken mit 3736 Millionen Mark, Kohlenbergbau mit 706, Klein- und Straßenbahnen mit 677, Maschinenindustrie mit 610, Brauerei mit 608, Elektrizitätswerte mit 593, Immobiliengesellschaften mit 525, Schifffahrt mit 460, Eisenbahnen mit 303, Elektrotechnik mit 297, Chemische Industrie mit 289, Salzgewinnung mit 242, Baumwollindustrie mit 231 Millionen Mark.

Im Durchschnitt entfällt auf eine Aktiengesellschaft überhaupt ein Nominalkapital von 2,67 Millionen Mark, dagegen auf eine Aktiengesellschaft der verbundenen Berg- bau-, Hütten-, Metall- und Maschinenindustrie 19,12, des Handelsgewerbes 5,93, des Bergbaues 5,18, der Maschinen- industrie 3,6 und der chemischen Industrie 2,90 Millionen Mark.

Von den bestehenden Aktiengesellschaften sind gegründet 1,6 vom Hundert vor 1851, 7,5 vom Hundert 1851/70, 26,8 vom Hundert 1871/90, 35,4 vom Hundert 1891/1900 und 18,1 vom Hundert 1901/06.

Unter den Staaten und Landesstellen stehen nach dem Kapitalbetrage der in ihnen domicillierenden Gesellschaften an erster Stelle: Berlin mit 2765 Millionen Mark, Rhein- land mit 2289, Preussisch Sachsen mit 997, Westfalen mit 858, rechtsrheinisch Bayern mit 807, Hamburg mit 803, Hessen-Nassau mit 689, Schlesien mit 674, Baden mit 476, Provinz Sachsen mit 448, Hannover mit 425, Elsaß-Lothringen mit 386 und Bremen mit 360 Millionen Mark.

Aus Schlesien und Posen.

— Posen, 27. Dezember. Der Arbeitsmarkt im November hat gegenüber dem Oktober noch einen weiteren Rückgang erfahren. Besonders im Baugewerbe und den mit diesem verwandten Berufen herrschte eine große Arbeitslosigkeit. Auf dem städtischen Arbeitsnachweis standen 1442 Bewerber nur 588 offene Stellen gegenüber. Sterben wurden nur 530 befehlt, so daß ein Arbeitslosenüberschuß von 912 verblieb. Am letzten Tage des November sprachen bei dem Arbeitsnachweis 58 Arbeitsuchende persönlich vor. Nach den Angaben des Sta- tistischen Amtes, das diese Zahlen veröffentlicht, kann schon jetzt mit einer bedeutenden Arbeitslosigkeit in den bevorstehenden Wintermonaten gerechnet werden. — Die Befürchtungen des Sta- tistischen Amtes sind leider zutreffend. Die Arbeitslosigkeit hat gegenwärtig eine Höhe erreicht, wie sie Posen noch nie zu ver- zeichnen hatte. Und das trotz der großen Zahl der öffentlichen Bauten und der verhältnismäßig nicht strengen Witterung. Und in dem Maße wie die Arbeitslosigkeit nimmt auch die Teuerung zu. Fiktwahr, die Arbeiterschaft geht herrlichen Verhältnissen entgegen!

— Posen, 27. Dezember. Der Posenamer Nach ist kaum ein Jahr verlossen, seitdem unser honettes Bür- gerium die ungleiche Paarung mit dem ostelbischen Junkertum einging, und schon macht sich der Schaden bemerkbar, der dem Blockade vom 25. Januar folgen mußte. Vorläufig ist es der Bestand des Entenungsgebietes, der dieser Paarung entsprossen ist, der aber schon genügt, dem Bürgerium die Folgen des von Willow inszenierten Klientelentummes der letzten Wahlen trotz vor Augen zu führen. Derweil erhebt er in den „Pos. Neuesten Nachr.“ ein deutlicher Kaufmann seine Stimme also:

Wo steht Ihr denn, Ihr Vorsitzler der liberalen oder auch der Mittelstandsparteien, daß Ihr angesichts des uns so nahe bevorstehenden Entenungsgebietes nicht auf dem Plane erscheint?

Habt Ihr denn keine Ohren, um zu hören, keine Augen, um zu sehen, welche Gefahren uns Industriellen, jedem Kauf- mann, jedem Handwerker, ja dem ganzen Mittelstande drohen, wenn das sich nähernde Schredespenst wirklich Gesetz wird? Wollt Ihr uns den letzten Rest auf Hoffnung eines noch zu erreichenden friedlichen Ausgleiches in unserer schon arg geschädigten Provinz rauben lassen, ohne Euch auch nur zu einem bescheidenen Protest aufzuraffen?

Wartet nur ruhig ab, bis es zu spät ist, aber wundert Euch nicht, daß man in Zukunft Eurer Führung kein Vertrauen mehr entgegenbringen wird.

Wundert Euch nicht wenn die sozialistische Par- tei dann auch hier Oberwasser bekommt, da Ihr kein Verständnis für die Volkstimme zeigtet. Verliert es doch wenigstens endlich einmal mit einer Protestversammlung, mit Massenpetitionen, und Ihr werdet sehen, welcher Stimmung die Mehrheit Eurer Mitbürger ist; aber tut es bald, ehe es zu spät ist.

Der biedere Bürgermann wird nach den Wortführern der Liberalen oder Mittelstandsparteien vergeblich rufen; sein Leib- und Ragenblättchen hat ihm jedenfalls nichts davon berichtet, daß Willow eben diesen Wortführern verboten hat, ihre Stimme zu erheben, und daß diese „Wortführer“ sich dem Ver- bote gefügt haben. Nun ist aber das Entenungsgebiet doch nur der Anfang der Blockade; das Schlimmste kommt jedenfalls noch. Wenn der deutsche Kaufmann schon jetzt den Liberalen „Wortführern“ mit der Entziehung des Vertrauens und mit der sozialistischen Partei droht, was will er erst sagen, wenn die Liberalen das neue Vereinsgesetz, und vor allem die neuen Steuern schärfen werden? Denn es besteht wohl kein Zweifel darüber, daß die Volksausbeuter aller Art die gegenwärtige Blockade nicht benutzen werden, um während ihrer Dauer so viel wie möglich ihr Heu einzubringen. Das nationale Wirken des Blocks wird sich dem deutschen Volke noch ganz anders fühl- bar machen. Das Bürgerium wird es an seiner eigenen Haut spüren, was es angerichtet hat, als es vor einem Jahre den Blockade zum untersten mitschickte. Die Sozialdemokratie, die „niedergerittene“, ist die einzige Partei, die der Entlohnung der Dinge — wenn auch nicht mit beschränkten Armen — ruhig ent- gegengehen kann; ihr allein werden die Früchte des Volksver- rats, der mit dem Blockadezug getrieben wird, in den Schoß fallen.

Versammlungen und Vereine.

* Sitzung, Eintraten! Montag, den 30. d. M., Abends 5 1/2 Uhr findet im Gewerblichshaus eine Mitgliederversammlung statt. Unter anderem soll sich dieselbe mit Mitteln, welche ange- lieh bei der Firma Stache herrschen, beschäftigen. Vollständiges Er- scheinen der Kollegen ist notwendig. Der Vorstand.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* Stadt-Theater. Sonnabend gelangt Richard Wagners „Lohengrin“ zur Aufführung. Als Gasthelfer wird Frau Wabbling-Billy vom Hof-Theater in Rodung auf Engagement gastieren. Nachmittags das Weihnachtsmärchen „Athenbrödel“. Sonntag wird Mascagnis Oper „Cavalleria Rusticana“ in Verbindung mit Roncavallos Oper „Bajazzo“ zur Darstellung gebracht. Nachmittags: „Athenbrödel“. Montag: Die Meisterfänger von Nürnberg. (Anfang 7 Uhr.) Dienst- tag (Silvester) Hofball „Der Barbier von Sevilla“. An allen Nachmittagen „Athenbrödel“.

* Lobe-Theater. Sonnabend findet die erste Aufführung von Adolfs Mittlers Spielmannsrama „Narrenhaus“ statt. Bald nach dem Ersolge, welches sein Drama „Narrenhaus“ bei seiner Uraufführung in Berlin erlebte, hat sich der Künstler bei der Bühne niedergelassen, um literarisch wirken zu können. — Sonntag wird „Narrenhaus“ wiederholt. Nachmittags zu kleinen Preisen „Narneselle Ritouche“. — Montag: Dramen- theater „Der letzte Funke“. Dienstag: „Die lustige Witwe“.

* Im Thalia-Theater wird Sonntag die Operette „Früh- lingslied“ zur Aufführung gebracht. In den Vorstellungen sind die Herren: Hoffm., Fröhlich, Mann, Müll und M. Damen: Marias Fleury, Frau, Edwina, Adolfs.

Stadt-Theater. Sonntag Nachm.: „Athenbrödel“. Sonntag Abend: „Cavalleria rusti- cana“, „Bajazzo“. Montag Nachm.: „Athenbrödel“. Montag Abend: „Die Meisterfänger von Nürnberg“. Dienstag Nachm.: „Athenbrödel“. Dienstag Abend: „Der Barbier von Sevilla“. Mittwoch Nachm.: „Athenbrödel“. Mittwoch Abend: „Die lustige Witwe“. Donnerstag Nachm.: „Athenbrödel“. Donnerstag Abend: „Tiefenland“. Freitag Nachm.: „Athenbrödel“. Freitag Abend: „Lindine“. Sonnabend Nachm.: „Athenbrödel“. Sonnabend Abend: „Tristan und Isolde“.

Lobe-Theater. Sonntag Nachm.: „Narrenhaus“. Sonntag Abend: „Narrenhaus“. Montag: „Der letzte Funke“. Dienstag: „Die lustige Witwe“. Mittwoch Nachm.: „Der letzte Funke“. Mittwoch Abend: „Der letzte Funke“. Donnerstag: „Narrenhaus“. Freitag: „Die lustige Witwe“. Sonnabend (zum 1. Male): „Die Hochzeit von Poel“.

Thalia-Theater. Sonntag Abend: „Frühlingslied“. Dienstag (Vollvorstellung Gruppe F 4): „Im weißen Rössl“. Mittwoch: „Der Vogelhändler“. Freitag (Vollvorstellung Gruppe F 4): „Im weißen Rössl“.

* Schauspielhaus. Heute Sonnabend gelangt die mit großem Beifall aufgenommene Operette „Jadwiga“ zur Aufführung. Sonntag Nachm. 3 1/2 Uhr mit zu halben Preisen Vertos melodische Operette „Der schöne Gardist“ wiederholt. Abends 8 Uhr wird Schillers „Demetrius“ in der Bearbeitung von Soube in der Bühnenbesetzung gegeben. Das gesamte Schauspielpersonal und ca. 200 Comparien sind in dem auf das Schauspielhaus ausge- stellten Drama beschäftigt. Eingeleitet wird die Vorstellung durch die „Demetrius“-Ouverture. Am Silvesterabend veranstaltet die Direktion eine einmalige Aufführung des übermühtigen Schwanke „Haben Sie nichts zu verfallen“. Diese Vorstellung findet ausnahmsweise zu halben Kassenpreisen statt. Am 1. Januar 1908 wird Jarnos Operette „Der Goldfisch“, gänzlich neu ausgestaltet wiederum auf dem Repertoire des Schauspielhauses erscheinen. Heute Sonnabend und an den folgenden Tagen Nachmittags 3 1/2 Uhr finden Aufführungen des Schauspiel- Vereins „Der Vergessene“ mit prächtiger Ausstattung statt. Die Eintrittspreise für Kinder sind für diese Vor- stellungen ermäßigt.

* Die Ringkämpfe im Victoria-Theater. Vom heutigen Sonnabend ab werden sämtliche Ringkämpfe, die noch auszu- stehen sind, bis zur Entscheidung geführt, die die Konkurrenz in weiten Kreisen beendet werden muß. Heute geht als erstes Paar Pohl-Abel II und Kornacki in den Kampf, deren Entscheidungskampf am Montag wegen Ueberschreitung der Zeitgrenze vollstän- dig abgebrochen wurde. Wie erinnert, hatten beide Matadore sich zwei Stunden erbittert gekämpft, ohne ein Resultat herbeiführen zu können. Ferner ringen Nigler gegen Strenge und Varon (America) gegen den Kolos Dammas.

* Zeltgarten. Heute letzte Sonntag-Vorstellung der gegen- wärtigen 21 Attraktionen, da ab 1. Januar neues Programm ist. Heute Vormittag von 11—1 1/2 Uhr große Matinee. Die Abendvor- stellung beginnt um 7 Uhr, das Konzert um 6 Uhr. — Am 31. De- zember findet nach der Vorstellung großer Silvesterball statt, an welchem verschiedene neue Ueberschreibungen vorbereitet sind.

* Variete „Deutscher Kaiser“. Heute Sonntag große Künstlervorstellung des ausgezeichneten Spezialitäten-Programms und beginnt die Vorstellung um 7 Uhr, das Konzert um 6 Uhr. Vormittags von 11—1 1/2 Uhr große Künstler-Vorstellung bei freiem Entree. — Dienstag, den 31. Dezember nach der Vorstellung großer Silvester-Ball.

* Palmengarten. Nur noch wenige Tage sind die beliebten Doppel-Konzerte der gemächert langjährigsten angezeigten Kapellen, da zum 1. Januar der berühmte Festspiel Ehrengraber engagiert ist. Heute Sonntag ganz besonders gewähltes Programm. Beginn des Konzerts um 4 Uhr. Vormittags von 11—2 Uhr Matinee. Dienstag, den 31. Dezember, Großer Silvester-Ball, vor- her Freikonzert.

* Feuerreich (Zeltgarten-Tunnel). Täglich Freikonzerte des neuen Damenorchesters, welches mit guter Musik aufwartet. Heute Sonntag sowie täglich, Vormittags von 11 bis 2 Uhr Matinee. Nachmittags beginnt das Konzert um 4 Uhr.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

Freiland. Nach dem von der Eisenbahndirektion Breslau herausgegebenen amtlichen Fahrplan (giltig vom 1. Oktober 1907) werden am Karfreitag und Samstag Sonntag-Fahrkarten nicht aus- gegeben.

S. Strehlen. Ja, das Kind hat auch dann Anspruch auf Aliments, wenn es den Namen des Stiefvaters trägt.

J. G. 219, Antonienhütte. 1. Abneuen mir nicht brant- worten. 2. Wenden Sie sich an das Arbeiter-Sekretariat in Rattowitz.

S. B. Breslau. 1. Nein. 2. Ja. 3. Fordern Sie zunächst von der Gemeinde die Herausgabe des Kindes, nicht dies nicht, so müssen Sie bei Gericht klagen. 4. Ohne Ihren Willen dürfte das Kind nicht in die Anstalt aufgenommen werden.

S. Abnigshütte. Sie müssen die Steuern bezahlen.

S. Sch. Anfragen ohne Namensunterchrift und Adresse be- antworten wir nicht.

Parteiengenossen und Gewerkschafts-Mitglieder!

Die Wirte in erster Linie zu unterstützen, die uns ihre Lokale zu Sitzungen und Versam- lungen zur Verfügung stellen und die „Volkswacht“ auslegen, liegt in unserem eigenen Inter- esse. Wir bitten sehr, dies zu beachten.

Ebenso nützlich ist es, bei Einkäufen jene Geschäftskente zu berücksichtigen, die in der „Volkswacht“ inserieren. Sagen wir Ihnen beim Einkauf selbst, dass wir zu ihnen kommen, weil wir in der „Volkswacht“ Ihre Karteile geliebt haben. Das ist ein wertvolles Agitationsmittel.

Verantwortlicher Redakteur: — — — — — Druck und Verlagsanstalt: — — — — —



Bock
Hopf & Görcke
Gräbschen.
Tel. 238 u. 1921.

Wer einen vorzüglichen alten **Breslauer Getreidekorn** trinken will, wende sich an die **älteste Korn-Brennerei Hugo Rüdiger**, Inh.: A. NIKEL (sepr. 1740) **Mohngasse No. 19/23.**

Möbel, Spiegel, Polsterwaren in eigener Werkstatt von nur besten Materialien gefertigt. **Kein Abzahlungs-Geschäft** größer aber gern Teilzahlung. **Preise enorm billig.**

Wittiggarantur	100 Mt.
Salonstühle	18
Trumeau mit med. Aufsatz	60
Schrank	40
Versto	45
Spiegel mit Schränkchen	35
Divan in gutem Stoff	36
Bettstelle mit Matratze	36
Möbelsuhl mit beher Lebnie	4

Teppiche, Säuler, Uhren, Pianos, erffl. Fabrikat und Kunst- u. Musikinstrumente um bei **F. Pauer, Sandstr. 5.**

Arbeiter sucht meine **Zigarre No. 23** angeben mit **10 Stück 60 Pfg.** und 5% Rabatt. **Oscar Rudolph** Zigaretten-Importation Breslau XIII. Neudorfstr. 61.

Seidel & Co. Adolf Reimelt Schuhmachermeister **Matthiasplatz Nr. 2** empfiehlt sein großes Lager von **modernen Filz- und Seidenhüten.**

Arbeiter-Frauen! besteht Euch bei Einkäufen stets auf die **„Volkswacht“.**

Unmöglich kaufen Sie anderswo als außerordentlich billig und gut wie in **Anzugfabrik, Wallstr. 17, I.**

Arbeiter-Notiz-Kalender 1908 Gebunden 60 Pf. Porto 10 Pf. Ein nützlicher Kalender, ein unentbehrliches Buch für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter.

Der diesjährige Kalender enthält u. a.: Die Reichstagswahlen 1907 und die Reichstagen. — Die Reichstagsabgeordneten. — Die Reichstagskommissionen. — Der Kampf der sozialdemokratischen Parteien. — Die deutsche Kolonialpolitik. — Sozialdemokratische und Gewerkschaftsbewegung. — Die Gewerkschaften Deutschlands. — Internat. Streit und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1906. — Abreden der Arbeiterparteien und der Reichstagen der Reichstagsparteien. — Die Reichstags-Gewerkschaften. — Kalenderium und Geschäftskalender. — Ring- und Gewerkschaften. — Portier. — Vielseitiges Adressenmaterial.

Zusammen enthält der Kalender ein **Stimmenbuch** der sozialdemokratischen Reichstagsparteien 1907 in höchster praktischer Ausfertigung.

Zu beziehen ist der Kalender durch die **Buchhandlung Volkswacht** Neue Gravenstraße 5/6 sowie deren Kolportage.

Wilhelm Langner, Zigarren-Fabrik **Bismarckstraße 38** 5517 empfiehlt seine Lager feinstgeräucherter Zigarren einer geneigten Beachtung.

Möbel- und Waren-Kredit-Haus
M. Grau Nachf.
Albrechtsstrasse 39, I. Et., Ecke Altbäckerstr. 6412
Kleinste Nähmaschinen. Bequemste Abzahlung.

Continental-Schreibmaschinen
Rechenmaschinen
Büro-Artikel u. Zubehör
Wilhelm Homann
Neue Taschenstrasse 4. 6319

3 bis 5 Mk. täglicher Verdienst! Gesucht sofort an allen Orten arbeitssame Personen zur Uebernahme einer Strumpf- u. Trikotagen-Strickerei. Dauernde leichte Hausarbeit. Hoher stündlicher Verdienst 3-5 Mk. täglich. Anmerkung einfach u. kostenlos. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Garantierte Arbeitsleistung. Prospekte u. glänzende Zeugnisse kostenfrei. 4338 **Neher & Fohlen, Trikotagen u. Strumpf-Fabrik, St. Johann-Saarbrücken A 100.**

Schuhwaren in Filz und Leder **August Zingler** reell zu billigsten Preisen empfiehlt **Gräbschenerstr. 71, Ring-Bude 204/5.**

C. Simon, Breslau No. 11, Scheitnigerstrasse No. 11 5892 empfiehlt seine preiswerte **Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.**

Herren-Eskimo-Hemden	von 1.10 an
Trikot	1.20
Trikot- u. Barchent-Hosen	1.25
Jagd-Westen u. Wirk-Jacken	2.00
Halstücher	0.28
Blusen in blau	1.10
Schürzen	0.60
Socken	0.30

Wattierte Chemisets, Hosenträger, Strumpfwaren.

Langenbielauer Leinwand-Haus. Julett, Züchen, Gardinen, Wachleinwand auf Fische, Arbeiterhosen und Hemden, waschichte blaue Blusen, Flanelle, Barchende etc., zu Fabrikpreisen. **G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.**

Neujahrskarten in großer Auswahl. **à 5 und 8 Pfg.** Buchhandlung „Volkswacht“.

„In freien Stunden“ **Illustrierte Roman-Bibliothek, Heft 10 Pfennige.** Durch die Expedition und Kolportage zu beziehen.

Überraschende Neuheit garantiert unschädlich kein Chlor kein reiben **Persil** vollständig ungefährlich kein Waschbrett kein bürsten **Modernes Waschmittel für jede Waschmethode passend** **Henkel & Co. Düsseldorf.** Zu haben in allen Kolonialwaren-, Drogerie- und Seifen-Geschäften. 4426

Zum Silvester empfiehlt in hochfeinen Qualitäten: **Rum Arak Kognak Punsch Getreidekorn** sowie sämtliche Liköre und Weine. **Heinrich Nitschke** Inhaber: **Gustav Seidel** Neuschestrasse 54. 6067

Die billigste Brotaufilage ist mein so beliebter auf einem Dominium Schlesiens gekochter **Rüben-Syrup** 5269 **ausgewogen per Pfund 25 Pfg.** Ferner empfehle frisch geschlagenes Leinöl. **Heinrich Bartels** Altbäckerstrasse 48 b, Ecke Kupferschmiedestr.

Verkauf von Uhren u. Goldwaren zu namengeb. billigen Preisen: **Silb. Herren- u. Damenuhren v. 6 Mt. an** **Goldene Damenuhren von 11.50** **Regulat., 1 m lang, m. Schlagw. v. 9** **Becker- u. Wanduhren von 1.65** **Spezialität: Trauringe** in kolossaler Auswahl. 5776 **Eigene Werkstatt für Reparaturen.** **A. Möwius, Uhrmacher, Kupferschmiedestr. Eckhaus Schmiedebrücke 56.**

Billiger wie überall! **Möbel und Betten auf Kredit** als: 6413 **Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikows, Kommoden, Büfets, Schreibtische, Tische, Stühle, eiserne Bettstellen und Kinderbettstellen, Spiegel usw.** in echt und poliert. **Sofas, Divans u. Garnituren.** **Ganze Ausstattungen** in billigen und besseren Genres mit kleiner Anzahlung und leichtesten Zahlungsbedingungen. **S. Osswald** **Waren-Kredit-Geschäft** Albrechtsstraße 6, Ecke Schuhbrücke, 1., 2. u. 3. Etage, Eingang Schuhbrücke. **Lieferung frei Haus.** **Kredit nach auserhalb!** **Bei Krankheit und Arbeitslosigkeit wird Grösste Rücksicht genommen.**

In Tee und Grog ff. Jamaica-Rum, Barabio, Krato, französische Kognak und deutsche Weingeister, feinste **Weinpunche**, Burgunder, Punsch, Rotwein, Punsch, Scherrh, Punsch, Schwedischer Punsch, Ananas-Punsch, Schlummer-Punsch, Kaiser-Punsch, ff. Tafel-Liköre **Erzeugnisse:** Kanaburger Klotterbitter, Mandarin, Sings, Nektar, Curacao, Maraschino etc. etc. f. alter Breslauer Korn, f. alter Weinkorn. 6120

Seidel & Co. Breslau, Ring 27, Altbäckerstr. 18, Biergartenstraße, auch Lutherstraße.

Fulde-Bockbier 5307 empfiehlt in unbekannt guter Qualität **BRAUEREI M. FULDE** SACRAI-BRESLAU. Niederl.: Michaelisstr. 26. Tel. 807, Verkauf in Gebind. u. Flaschen frei Haus. Bahaversand.

Rohtabak-Handlung **G. Wutke, Museumplatz 4.**

Arbeiter-Notiz-Kalender 1908 Gebunden 60 Pf. Porto 10 Pf. Ein nützlicher Kalender, ein unentbehrliches Buch für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter.

Majestätsbeleidigung.

Von Ludwig Thoma.*)

Meine Herren von der Kommission, begraben Sie unselbstlich diesen Gesekentwurf, betreffend die Bestrafung von Majestätsbeleidigungen!

Majestätsbeleidigungen!

Derartige Gesekente nimmt man nicht an. Herr Doktor Meberding hält den Entwurf für ein Geschenk, welches dem deutschen Volke in die Hand gedrückt wurde, und er ist sehr indigant, daß man den Wert des Gesekents prüft.

Der Mann beurteilt den Charakter des Gesekentwurfes ganz richtig; an uns aber liegt es, durch einen sehr kräftigen Refus zu zeigen, daß wir notwendige Änderungen des Strafgesekbuches uns durch Gnadenakte weder schenken noch verwahren lassen.

Es mag sein, daß die verbündeten Regierungen — oder Gott schütze uns vor der naiven Annahme, es hätte irgend eine Regierung außer der preußischen mitzureden gehabt —, es mag sein, daß die preußische Regierung das Präventive nicht deshalb spielte, um eine weltliche Reform zu verhüten, es mag sein, daß die Zufriedenheit mit den Wahlen in dem Entwurf nachzillert, — auf alle Fälle bietet er so wenig, daß auch Reblente das jämmerliche Erlösgeid zurückweisen dürfen.

Angenehm soll im Laufe des Sommers das neue Strafgesekbuch in erster Lesung zur Diskussion kommen.

Warum verlangt man, daß der Reichstag sechs Monate vorher den Fortbestand des Majestäts-Verbrechens garantieren soll, noch dazu mit der Auflage, für die schenkbare Milderung einer unangemessenen Strafbestimmung unterläufigen Dank abzusprechen?

Es hat sehr wohl den Anschein, als hätte die preußische Regierung ihr geliebtes Verbrechen noch vor der Reform unter Dach und Fach bringen wollen.

Freilich haben wir die Entstehungsgeschichte, welche den Verdacht mildert, aber die Sache selbst nicht besser macht.

Nach ihr verdanken wir den Gesekentwurf einer freundigen Wallung Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, welcher nach den günstigen Wahlergebnissen dem Volke Vertrauen zeigen wollte.

Als sich die Verkündung dieser Absicht begab, wurden uns von der konservativen Presse recht heftig die Nasen auf die hochherzigen Intentionen des Monarchen gestrichen. Ein paar Monate später las man, daß in Preußen ein fünfzehnjähriger Knabe wegen Majestätsbeleidigung zu hoher Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

Das gab uns wieder die Berechtigung, unsere beschnittenermaßen Augen auf die Tragweite der kaiserlichen Verfehlung zu richten.

Wenn sie preußische Richter nicht absteht, ein Kind einzuführen, was bedeutet sie für die Erwachsenen?

Zwischen ist die Verfehlung zum Gesekentwurf geworden.

Betrachten wir die Frucht der Hochherzigkeit und des Vertrauens!

„Die Majestätsbeleidigung ist fürberhin nur dann strafbar, wenn sie böswillig und mit Vorbedacht begangen wird.“

Eigentlich selbstverständlich, nicht wahr?

Wenn eine Beleidigung, die nicht böswillig und nicht vorbedacht war, ist keine Beleidigung.

Wir, im bürgerlichen Leben, würden einen Mann, der sich für unbedachte „Beleidigungen“ mit Klagen rächen wollte, für unanständig halten. Wie denn überhaupt das Reagieren auf Beleidigungen einen zuverlässigen Gradmesser der persönlichen Würde bildet.

Aus dem ersten Dezemberheft der Zeitschrift „März“, Verlag von Albert Langen, München.

Der Charaktermob, das wirkliche Rad, läuft gerne zu Gericht und belängt jedes zornige Wort mit Klage.

Je mehr innerliche Würde einer besitzt, desto weniger tut er so, als könnte ihm der Nachschleife mit ein paar Hammeleien eine Ehre nehmen, die er sich in langen Jahren durch Arbeit verdient hat.

Ein ehrenhafter Mann wehrt sich nur gegen die öffentliche Nachrede einer schimpflichen Handlung.

Das ist bürgerlicher Comment.

Nun kommt zu uns der Herr Staatssekretär Meberding und sagt uns, daß fernerhin die unbedachte Beleidigung des Monarchen nicht vom Staatsanwalt belangt werden soll.

Darin steht der Mann eine Hochherzigkeit und das Zeichen eines Vertrauens.

Er tut verkehrt und unglücklich darüber, daß ein Abgeordneter den Entwurf kritisiert, und spricht solche Worte: „Wer den Ausgang und die Entwidlung des Entwurfes genau verfolgen konnte, der kann nur tief bedauern, daß in dem ersten Augenblick, wo dieses Zeichen des Vertrauens dem Volke gegenüber im Reichstag gesekgeberische Gestalt finden soll, derartige Neußerungen fallen.“

Herr Staatssekretär, behalten Sie den wohlwollenden Gnadenakt in der Tasche!

Wenn Sie Ihren Monarchen nicht mehr von jedem, sondern nur von einigen Befoffenen beleidigt wissen wollen, dann ist die allerdings sehr geringe Milderung höchstens eine Güte für Ihren Herrscher.

Das Vertrauen gegenüber dem Volke muß nicht erst mit derartigen Gesekenten betreten werden. Es besteht offenbar, sonst würde nicht wieder eine Flottenvorlage kommen. Ihr König vermisst zur Zeit, da ich dieses schreibe, in England und hat dort Gelegenheit genommen, dem englischen Volke und den englischen Einrichtungen viel Schmeicheles zu sagen. Eine der schönsten englischen Einrichtungen ist, daß es keinen Majestätsbeleidigungsparagrafen gibt.

Der englische König kann, wie der einfache Bürger, nur die verlaunerbliche Nachrede verfolgen; gegen Schimpfsworte ist er nicht geschützt, und die Folge ist, daß die wirkliche Hochachtung vor dem Monarchen — nicht die bedientenhafte — in keinem Lande besser als in Großbritannien fundiert ist.

Es sagen von Ihrem Gesekentwurf, der nur eine jämmerliche Abschwächung bringt, er bedeute das Mögliche, was zur Einschränkung der Majestätsbeleidigungen im allgemeinen Staatsinteresse getan werden könne.

Warum braucht die Ehre Ihres Monarchen einen strengeren Schutz, als die Ehre des englischen Königs? Und einen strengeren Schutz als die Ehre des deutschen Kaisers?

Unterbreiten Sie doch einmal Ihrem Monarchen die Vorteilhaftigkeit dieser englischen Institution; geben Sie der allerhöchsten Ermüdung anheim, ob es der persönlichen Würde entspricht, sich durch jedes Vierhantgespräch verletzen zu lassen? Oder tun Sie, was Sie wollen. Aber kommen Sie uns nicht mit den großen Worten von Vertrauen und Hochherzigkeit!

Der Majestätsbeleidigungsparagraf ist eine Unwürdigkeit; eine schmutzige Waffe gegen politische Gesinnung, eine Waffe mit der jeder Lump gegen einen Ehrenmann kämpfen kann. Wir wollen diesen Paragrafen mit den übrigen Absälen des Strafgesekbuches auf den Müllhaufen werfen, Sie wollen ihn durch eine Hintertüre wieder hereinbringen.

So liegt die Sache.

Der Reichstag hat die Pflicht, Ihre Vertrauensbeweise in den Papierkorb zu befördern. Und hoffentlich tut er dies so, daß auch nicht der geringste Schimmer von Dankbarkeit oder Hochachtung die Handlung verflärt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Dezember.

Geschichtskalender.

29. Dezember.

- 1792 Der englische Geschichtsschreiber Sir Archibald Alison in Kenley.
1834 Der englische Nationalökonom Thomas Robert Malthus in Bath.
1898 Moritz von Egidy (Verfasser von „Erschte Gedanken“) in Potsdam.
1890 Schluß des Elberfelder Geheimbundprozesses.

30. Dezember.

- 1819 Der Dichter und Schriftsteller Theodor Fontane in Neuhayn.
1903 Brand des Teatros-Theaters in Chicago, bei dem über 600 Menschen umkamen.

* Die neuen Aufgaben des Breslauer Hauptbahnhofes werden halbamtlich wie folgt geschilbert: Der Umbau des Breslauer Hauptbahnhofes ist in den Anlagen, die für den äußeren Verkehr in Betracht kommen, so gut wie beendet. Am 1. Mai 1908 werden nur noch die Züge der Richtung Dels und die Berliner Personenzüge, die bis dahin auf dem Märkischen Bahnhofe abgefertigt werden, auf den Hauptbahnhof verlegt.

Ausgeschlossen vom Hauptbahnhof bleiben dann außer Lokal-, Sonntag- und Sonderzügen nur die Züge der Freiburger Bahn, dem Riesengebirge, die auf dem Freiburger Bahnhof bleiben, und der Verkehr nach Trebnitz, der auf dem Oberortbahnhof bleibt. Der Lokalverkehr nach Deutsch-Lissa ist der einzige, der sich vom 1. Mai ab noch auf dem Märkischen Bahnhofe abspielen wird. Abzuliegen wird das aber auch nicht mehr dauern, denn die Deutsch-Lissaer Züge sollen auf den Freiburger Bahnhof verlegt werden. Der Märkische Bahnhof wird dann als Personenbahnhof gänzlich eingehen, um nur dem Güterverkehr dienlich gemacht zu werden. Die Deutsch-Lissaer Züge müssen nur so lange noch auf dem Märkischen Bahnhof bleiben, bis für sie ein neues Einführungsgeleis gebaut sein wird, das dann auch den fünf Lokalzügen für Klein-Bresla und Steinau dienen wird.

Am dem Hauptbahnhofe kommen die Berliner Personenzüge auf die Bahnsteige 2 und 3 zu den Berliner Schmelzöfen, die Deller Züge auf den Bahnsteig 1 und die Stettiner Züge auf den vierten Bahnsteig.

Durch die stärkere Konzentrierung des Verkehrs auf dem Hauptbahnhofe ergeben sich neue Verkehrserschwerungen, besonders in der Herkennung von Anschlüssen, an die bisher, weil die Züge auf verschiedenen Bahnhöfen ankamen, nicht zu denken war. So hat die Eisenbahnverwaltung auch schon bei den Zügen nach Stettin, die auf den Stettiner Bahnhöfen wie die von Glatz abgefertigt werden, eine Kombination getroffen, indem sie Wagen von Glatz nach Stettin laufen läßt. Weiterhin ist bearbeitete Aussicht vorhanden, daß vom 1. Mai 1908 ab ein direkter Sitzgüterverkehr von Wien-Mitteinwalde-Breslau über Glogau-Neppen nach den Ostböhmer angekrebt.

Jedenfalls erhalten wir endlich Aussicht, daß das Durchfahren der Stadt von Passagieren, die von einem Bahnhof auf den anderen müssen, aufhört. Ob sich das nicht auch für die Freiburger Strecke machen ließe, scheint uns doch der Erwägung wert.

* Für unsere Kinder. Eine kleine Weihnachtsfeier soll den Kindern der Breslauer organisierten Arbeiter am morgigen Sonntag Nachmittag durch die Vorführung heiterer Lichtbilder bereitet werden. Nachmittags um 3 1/2 Uhr und Abends um 6 1/2 Uhr wird im großen Saale des Gewerkschaftshauses das heitere Gedicht „Max und Moritz“ von Wilhelm Busch zur Darstellung kommen und soll der Zutritt zu diesen Vorführungen Kindern für 5 Pf., Erwachsenen für 10 Pf. gestattet sein. Es wird er-

Stadt-Theater.

„Aschenbrödel“.

Märchen mit Gesang und Tanz. Für die Bühne bearbeitet und in Verse gefest von Clara Will und Clara Baumbach.
Voller Jubel herrscht jetzt wieder an jedem Nachmittage im Zuschauerraum des Stadttheaters. Papa Will hat der Kinderwelt in diesem Jahre das traumhafte Märchen vom Aschenbrödel und dem goldenen Pantoffel als Weihnachtsgabe besekert. Er wie seine schaffenden Mitarbeiter, ob sie nun Verse schmiedeten oder Noten setzten oder Tänze arrangierten, verdienen für ihre Leistungen die Note Eins, das was die einstimmige Meinung der kleinen Theaterkritiker, und sie wissen es doch wissen. Aber auch die Dazsteller, vor allem Herrn Wills Töchterchen als Aschenbrödel, haben den Beifall, der ihnen für ihr Spiel gezollt wurde, redlich verdient.

Warum müssen Tausende und Abertausende von Kindern von solchem Jubel und solcher Freude ausgeschlossen bleiben? gk.

Lobe-Theater.

„Der letzte Funke“.

Puffspiel von Blumenthal und Kadelburg.
Auf das „Sufarenfieber“, das den Besuchern des Lobe-Theaters im vorigen Jahre von der Theaterdirektion elabekert wurde, ist in diesem Jahre „Der letzte Funke“ gefolgt. Wir wollen nicht so spitz sein, zu behaupten, daß beim Dichten dieses Schwanks den beiden Dichterkompanions der letzte Funke von dichterischer Eingebung längst verflommen war; als Festtagskritiker ist man anspitzlos und amüsiert sich über die keineswegs besonders neue, aber mit allbewährter Theateroutine zusammengestellte Handlung föhlich. Wenn aber die Feststimmung verklungen sein wird, dann möchten wir doch dem letzten Funken ein recht baldiges Verlöschen wünschen. Derlei Weihnachtsangebinde sollten nicht von solcher Dauerhaftigkeit sein, wie das beim „Sufarenfieber“ der Fall ist.

An Spiel und Regie war nichts anzusetzen. gk.

Kunst, Wissenschaft und Gedank.

Am die Erde i 3 Stunden 23 Minuten. Ein interessantes telegraphisches Experiment wurde dieser Tage von dem Kopenhagener Blatte „Politiken“ gemacht. Um die Schnelligkeit der verschiedenen telegraphischen Systeme der Welt zu ergründen, schickte das Blatt an sich selbst zwei Telegramme von je fünf Worten; das eine dieser Telegramme sollte in östlicher Richtung von der Welt gehen, das andere in westlicher Richtung. Die Depeschen gingen

Aber Schanahai-New York-London beziehungsweise London-New York-Schanahai und kamen richtig wieder in Kopenhagen ein. Auerk kam das über Schanahai-New York-London abgelesene Telegramm, das für die Reise um die Welt 8 Stunden und 23 Minuten gebraucht hatte. Die verschiedensten telegraphischen Gesellschaften waren nicht vorher benachrichtigt worden, so daß nicht angenommen werden kann, daß es sich um eine durch außerordentliche Vorkehrungen erzielte Schnelligkeit handelt. Die Depesche wurde während ihrer Reise um die Welt achtmal umtelegraphiert.

Aus aller Welt.

Der Held der Röhrenkade in Wien ist bereits seiner goldenen Deule und Freiheit beraubt. Wie aus Freising in Bayern gemeldet wird, ist dort am 26. d. M. der Defektor Leopold Goldschmidt, der am 21. Dezember die Kasse des 42. Artillerie-Regiments in Wien um 30.000 Kronen beraubt hatte, verhaftet worden. Man fand bei ihm noch 21.240 Kronen und 80 Mark.

Goldschmidt kam nach Freising mittels Notorrades, das er in Landshut für 500 Kronen gekauft hatte. Dem Verkäufer des Rades kam es verbächtigt vor, daß Goldschmidt das Rad kaufte, ohne zu handeln, und außer den 500 Kronen noch weitere 1000 Kronen sehen ließ. Er verständigte die Polizei von seinem Verdachte, welche wiederum der Polizei in Freising Mitteilung machte. Diese traf ihrerseits sofort die nötigen Maßregeln. Nach seiner Angabe hat sich Goldschmidt nach dem Diebstahl mit der Bahn nach Stoderau, dann über Inaam nach Jolau begeben. Von hier aus bemühte er die Bahn Lepitz-Lobez-Regitz, um den Anschluß an die Bahn nach Pilsen-Wartenberg-Gez usw. zu erhalten. In Regitz schloß er sich jedoch verfehlt, verließ die Bahn und fuhr mit einem Bauernfuhrwerk nach Wolkau und von dort mit einem Lohnfuhrwerk nach Winterberg und schließlich mit einem Hotelwagen nach dem böhmisch-bayerischen Grenzort Ruzschwarda. Dort mietete er einen Postwagen und fuhr mit diesem über Freising nach Passau. Hier benutzte er wieder ein Lohnfuhrwerk, mit dem er bis Bilsbosen fuhr, wo er die Eisenbahn bestieg und nach Regensburg fuhr. In einem dortigen Hotel glaubte er sich jeiens der Polizei entzekt. Er ließ sein Gepäd im Saal und fuhr durch das Fenster des Hotels. Goldschmidt kaufte sich dann ein Motorrad und fuhr mit diesem in der Richtung gegen Landshut weiter. Goldschmidt ist vorläufig nach München in Gewahrsam gebracht worden.

Ein weiteres Telegramm aus Wien meldet noch: Goldschmidt hatte schon im Laufe des Jahres von einer Landesherrschaft in Wien ein Sparfassenbuch über 4000 Kronen erhalten, aber bereits vor der ersten Defraudation im September in

betragen beboben und die erhaltene Summe ausgegeben. Am Weihnachtsabend erhielt nun die ursprüngliche Besitzerin des Sparfassenbuches durch die Post aus Rambaritsbrunn in Niederösterreich ein Päckchen mit 4000 Kronen zugelandt, dem ein Zettel beilag, aus dessen Schrift und Inhalt sich ergab, daß das Geld von Leopold Goldschmidt stamme. Auch einem Schullögen, der ihm seiner Zeit 200 Kronen geborgt hatte, hatte er das Geld sofort nach dem gegüllten Coup am 21. Dezember zurückgezahlt.

Schwere Mißhandlungen eines jungen Mädchens durch einen Wizefeldwebel verursachten in Spandau Nachts einen großen Aufruhr. Wir lesen hierüber im „Spandauer Anzeiger“: „Auf dem Hofenplatz war in der kältesten Morgenstunde ein großer Tumult entbunden. Ein Wizefeldwebel war mit einem jungen Mädchen, einer Kellnerin, in Streit geraten, und der Mann mißhandelte es in roher Weise; er schleuderte das Mädchen zur Erde und steck es mit den Fästen, sodah die Mißhandelte vor Schmerzen laut schrie. Mehrere Zivilisten nahmen sich des Mädchens an und versuchten weitere Mißhandlungen zu verhindern. Der Wizefeldwebel sog nun blank und hielt sich, mit der Waffe um sich schloend, die Gegner vom Leibe. Infolge des Stenbals kam der Revierwächter hinzu, er sah das Mädchen ansehnend schwer leidend am Boden liegen und hielt es für seine Pflicht, gegen den Wizefeldwebel einzuschreiten. Dieser wandte sich nun mit der Waffe gegen ihn, und, als ihm der Säbel entrisfen worden war, zog er ein Messer hervor und brachte dem Wächter damit eine schwere Verletzung an der linken Kopfstelle bei, die Wunde reicht von den Schläfen bis zum Unterkiefer. Der Wächter mußte sich in der Beforgnis, daß er verbluten würde, sogleich zu einem Arzt begeben, um sich einen Verband anlegen zu lassen; alsdann suchte er seine Wohnung auf, wo er krank bantederlegt; das mißhandelte Mädchen ist ins städtische Krankenhaus übergeführt worden. Die Persönlichkeit des Wizefeldwebels ist festgestelt.“

Wenn dieser Burche Kon ein Mädchen in so brutaler Weise mißhandelt, dürfte er gegen seine Untergebenen wohl kaum weniger rücksichtsvoll sein. Und unter einem solchen Individuum soll es eine Lust sein, Soldat zu sein.

Ein befeidigter Sanger. Alvarez, Xenor an der Großen Oper in Paris hatte gegen ein Bassler Blatt einen Prozet angestrengt auf Zahlung von 100.000 Frs. Entschädigung, weil der Theaterkritiker dieses Blattes in seinem Bericht (ebenfalls aus guten Gründen) erklärt hatte, daß Alvarez falsch singe und das er sich sehr wundere, daß dieser wieder engagiert worden sei.

Reisefreizeit. Ein Vizebürger. Nach einem englischen Weihnachtsfestberichtet das „W. T.“ aus London: Einige Freunde des Berges von Westminster haben sich einen sonderbaren Weihnachtsfest gefest. Mehrere Gänge des Berges von Westminster

Kaffee- u. Thee-Importhaus
Heinr. Gewaltig
 Zentrale:
 Albrechtsstrasse 5
 und Filialen.
Röstkaffee-Spezialitäten:
 Santos . . . p. Pfd. M. 0,90
 Familienkaffee . . . 1,20
 Wiener-Mischg. . . 1,38
 Carlab. . . . 1,56
 Praanger-Ceylon . . 1,85
 Bei 9/10 Pfd. 5 Pf. pro Pfd. Ermässigung. 6108

J. Kaluza
 Schuhmachermeister, Kirchstr. 17
 empfiehl
 sein großes Lager von
Schuh-Waren
 für Herren, Damen u. Kinder.
 Preise fest, aber äußerst billig.
 Bitte genau auf Firma achten.

Wie schützt man sich vor Kusten und Keiserkeit?
 Durch ständigen Gebrauch der bewährten
Schlossarek's Eucalyptus-Bonbons.
 (D. R. P. Nr. 132 406.)
 Zu haben in Probebeuteln à 20 Bfg. und in Kartons à 50 Bfg. in Apotheken und Drogerien.
 Beim Einkauf verlange man nur Schlossarek's echte patent. Eucalyptus-Bonbons und weise wertlose Nachahmungen zurück.

Taschen- und Zimmer-Uhren
 Gute Werke! Billige Preise!
Große Auswahl.
 Katalog gratis und franko.
E. Hartmann
 (vereid. Sachverständ.),
 Schmiedebrücke Nr. 68,
 Ecke Ring. 5990

Winter-Joppen, Winter-Paletots, Anzüge, Hosen
 für Herren und Knaben
 nur Kupferstrichstr. 17
Wilhelm Kuanorhase.
 Oper- u. Schützenstr. 5/6, 6108

Ostdeutsche Handels-Akademie
Heinrich Barber, Breslau I, Graupenstr. 12.
 Telefon 2447.
Vierteljahreskurse
Halbjahreskurse
Einzelunterricht
 Beginn neuer Kurse: Anfang Januar 1908.
Damenkurse • Herrenkurse
 Prospekt gratis und franko!
 Anmeldung täglich!
 Schreibmaschinen-Lehrsaal.

Einmaliger Zuschneide-Kursus in Breslau
 Der seit 12 Jahren mit immer größerem Erfolge einmal jährlich in Breslau erteilte vierwöchentliche praktische Zuschneide-Kursus beginnt am
Donnerstag, den 2. Januar 1908
 Ring 12, I. (Eingang Blücherplatz 20).
 Von dem vorzüglichen Fachlehrpersonal der weltbekannten **Zuschneide-Akademie Maurer, Berlin (Alexanderplatz)** geleitet, sind in den Breslauer Kursen all-jährlich schon für 800 Teilnehmer (Damen und Herren) ausgebildet, von denen viele in gut belohnten Stellen und ersten Eilungen renommierter Geschäftshäuser platziert wurden.
 Der Unterricht erstreckt sich auf Schnittzeichnungen, Maßnehmen, Zuschneiden sowie auch auf die Anfertigung von Mustern für:
 Damenkostüme, Sportbekleidung, Herrenmoden, Mäntelkonfektion, Reformkleider, Uniformen, Mädchenkleider, Sämtliche Wäsche, Knabenmoden.
 Die Teilnehmer erhalten das Berliner Zeugnis von der **Direktion Maurer** und sind bezüglich der Stellenvermittlung als Dreifachen, Zuschneider, Konfektionäre usw. gleichberechtigt mit den Berliner Akademie-Lehrern.
Tageskursus 9-1 Uhr. — Abendkursus 8-10 1/2 Uhr.
 Direktor **Maurer** wird am Montag, den 30., und Dienstag, den 31. Dezember, Ring 12, I. (Eingang Blücherplatz 20) persönlich anwesend sein, um Auskunft zu erteilen und Anmeldungen entgegenzunehmen. 6495
 Benötigte Kostüme und Materialien für den Kursus verleiht man gratis von
Grösste Berliner Zuschneide-Akademie
 Berlin, Alexanderplatz. — Direktion Maurer.

JASMATZI CIGARETTEN
 sind vorzüglich in Qualität und besitzen alle Eigenschaften bester türkischer Cigaretten.
 Jasmazti-Pol 1 Pfg.
 Jasmazti-Lucca 1 . . .
 Jasmazti-Uncas 2 . . .
 Jasmazti-Rillan 3 . . .
 Jasmazti-Ramses 3 . . .
 Jasmazti-Pico 4-25 . . .
Georg A. Jasmazti A.-G. Dresden.
Grösste Deutsche Cigarettenfabrik.

Nur Fabrikpreise!
Metall-Bettstellen
 für Kinder und Erwachsene in allen Ausführungen.
 Volker-Bettstellen, Waschtische, Matratzen, Kissen zu unerreicht billigen Preisen.
Bettfedern, Daunnen, fertige Betten
 überbilligst einrichtet und versendet das bekannte, bestrenommierte
Breslauer Eisenmöbel-Fabrik-Lager und Betten- und Bettfedern-Versandhaus
Max Heinrich, Gartenstr. 61. — Teleph. 2288.
 Katalog gratis. 4092

Grammophone, Phonographen, Musikwerke, Schallplatten, Phonographenwalzen,
 passend für alle Sprechapparate.
Wiener & Futter, Breslau I, Schmiedebrücke 48, part. u. I. Etage.
 Kataloge gratis u. franko. Auf Wunsch bequeme Teilzahlungen. 5821

Große Auswahl aller Arten Uhren und Goldwaren
 auch auf 4923
Teilzahlung.
 Billigste Preise. Kleine Raten.
F. Patriok, Uhrmacher,
 Vorwerkstr. 43, Ecke Bräderstr.
 Eigene Reparatur-Werkstatt für Uhren und Goldwaren. 6495

Neu!
Die elektrische Bleiche
 als ideale Rasenbleiche zu Hause mit
Achinin-Seife
 (Die Seife der Zukunft. — Deutsches Reichspatent angemeldet.)
 Die konsistente synthetische Elektrolyt-Sauerstoff-Ozon-Salmial-Lerpentinol-Seife mit höchstem Reinigungs-, Bleich- und Desinfektions-Effekte für Hand- und Maschinenwäsche. Unentbehrlich für Waschmaschinen. Erzeugt blütenweiße Wäsche mit köstlichem, erfrischendem Stimmengeruch. Ueberrauschend wirkend für solche Schmutzwäsche, welche mit Blut, Schweiß, Abgangstoffen und Krankheitserregern beladen ist. Der Achinin-Seife allein, also ohne jegliche andere Seifen oder Waschlösungsmittel nur etw. 1/2 Liter Aufmerksamkeit verbraucht hat, will sie nicht mehr entbehren.
 Hervorragende Auerkennungsschreiben hundertfach. Nachbestellungen tausendfach.
 Das erfolgreiche neue 5923
Elektrolyt-Bleich-Verfahren
 ist heute in allen großen gut eingerichteten Wäschereien und chemischen Reinigungsanstalten, sowie Leinen- und Baumwoll-Weichereien usw. eingeführt und wird nunmehr durch **Achinin-Seife** auch jeder Kleinväscherei und Haushaltung billig und bequem zugänglich gemacht.
Achinin-Seife ist überall zu haben.
 Sogenannte „weiße Schmierseifen“ sind plumpe und völlig wertlose Nachahmungen der beliebten Achinin-Seife. Das Wortzeichen „Achinin“ ist gesetzlich geschützt. Verkäufer, welche andere Seifenfabrikate geben, wenn ausdrücklich „Achinin“-Seife verlangt wurde, werden zivil- und strafrechtlich verfolgt.

Grösstes Breslauer Verkaufs- u. Versandhaus
Kinderwagen, Puppenwagen, Puppenstühle, Leiterwagen, Bohrmöbel, Triumph- und Kinder-Klappstühle, Reise- und Waschkörbe, Arbeits- und Notenständer,
 sowie alle Holzwaren zu kausend billigen Preisen.
Wiegenpferde, nur in Fellausführung.
B. Suchantke,
 Ohlauerstraße 13, parterre, 1. und 2. Etage.
 Kataloge gratis. Versand der Kinderwagen frei. 5485